

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **31/32 (1898)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

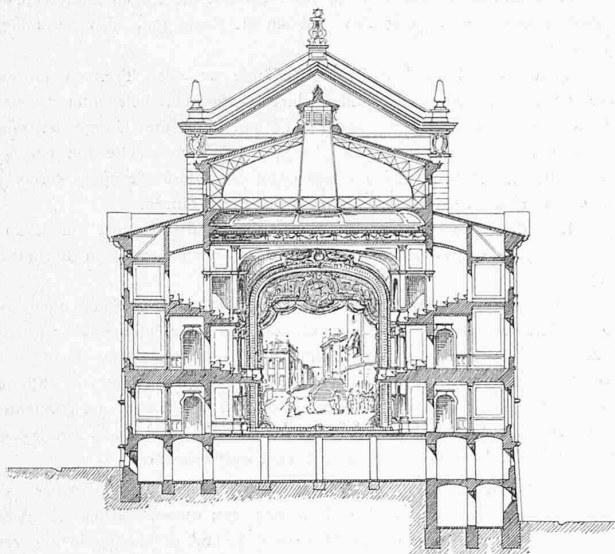
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für ein neues Stadttheater in Bern.

II. Preis (ex aequo). Entwurf von *R. v. Wurstemberger*, Arch. in Bern.



Querschnitt durch das Zuschauerhaus.
1 : 500.

Nekrologie.

† **Otto Weber.** In der Nacht vom 19. zum 20. Februar erlag in Zürich einer Lungenentzündung, im Alter von 53 Jahren, alt Kantonsbauinspektor Otto Weber. Aus Dürnten im Kanton Zürich gebürtig, besuchte Weber die Bauabteilung des eidg. Polytechnikums in den Jahren 1862 bis 1865, also zu einer Zeit, als Semper seine fruchtbare Lehrthätigkeit an

demselben sein Interesse zu. Er fand Beschäftigung als Bauführer unter dem Kantonsbauinspektor Müller und trat so bereits 1867 in den Dienst seines Heimatkantons, dem fast sein ganzes ferneres berufliches Wirken gewidmet blieb. Im Jahre 1876 zum Kantonsbauinspektor gewählt, hat Weber dieses Amt durch 20 Jahre bis zum Jahre 1896 bekleidet. Alle die zahlreichen Bauten, welche, um dem wirtschaftlichen Aufschwunge des Kantons, den wachsenden Bedürfnissen der höheren Unterrichtsanstalten, der Krankenpflege u. s. w. gerecht zu werden, von der kantonalen Verwaltung in diesen zwei Jahrzehnten ausgeführt wurden, sind unter Webers Leitung entstanden. Von diesen Arbeiten seien neben den zahlreichen Umbauten an den im kantonalen Besitz befindlichen Kirchen, Pfarrhäusern, Krankenhäusern u. s. w. nur genannt: der Neubau des Pathologischen Institutes, des Physikgebäudes der Universität Zürich, der Poliklinik und der Augenklinik in Zürich, die Umbauten der Pflegeanstalt Rheinau und der Versorgungsanstalt Wülflingen u. a. m. Bei allen diesen Ausführungen verstand es Weber, sich den oft verhältnismässig bescheidenen, zur Verfügung stehenden Mitteln anbequemend, seinen Bauten stets einen der Zweckbestimmung vorteilhaft entsprechenden Charakter zu verleihen; oft mag er es schwer empfunden haben, dass die Verhältnisse es ihm versagten, den von seinen Lehrern erhaltenen künstlerischen Anregungen in freierer Entfaltung nachzustreben. — Im Umgang mit seinen Kollegen gewannen ihm sein immer freundliches, gefälliges und überaus selbstloses Wesen und ein reiches Gemüt viele Freunde, die ihm ein herzliches Andenken bewahren werden.

Redaktion: A. WALDNER
Flössergasse Nr. 1 (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

VIII. Sitzung im Winterhalbjahr 1897/98.

Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr im Hôtel Central.

Vorsitzender: Herr Ingenieur H. Peter.

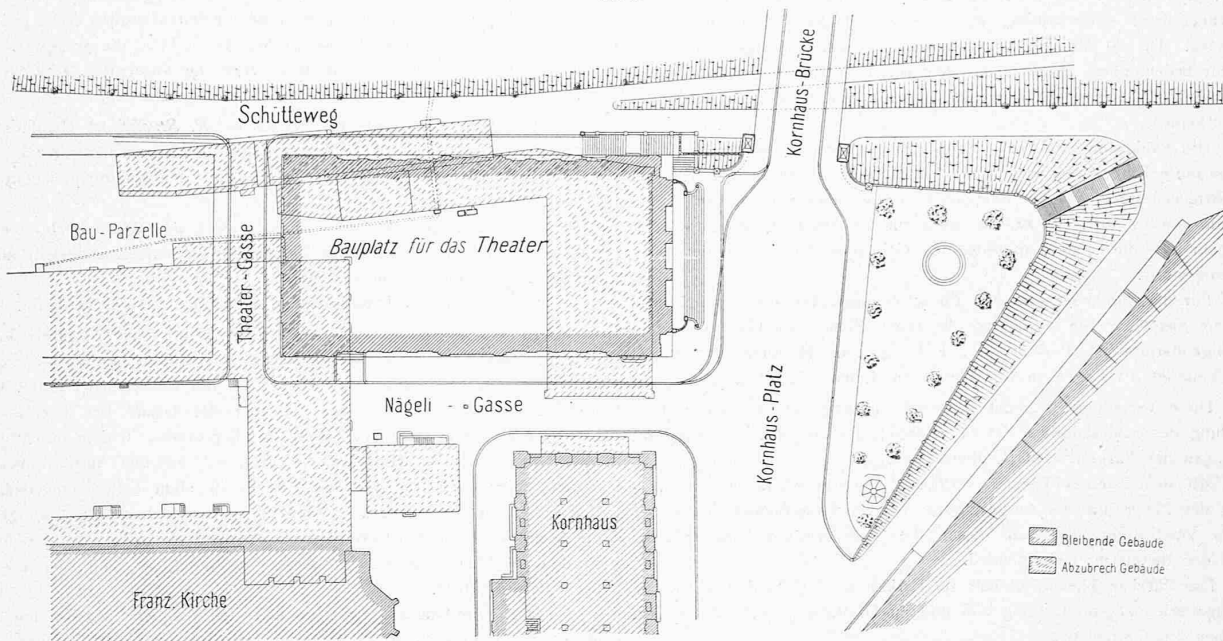
Anwesend 32 Mitglieder.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Auf die Verhandlungen der letzten Sitzung zurückkommend, bemerkt Herr

Wettbewerb für ein neues Stadttheater in Bern.

II. Preis (ex aequo). Entwurf von *R. v. Wurstemberger*, Architekt in Bern.

Nord.



Süd.

Lageplan 1 : 1000.

derselben ausübte. Mit reichen Kenntnissen und voll schöner Pläne zog der geistig begabte Schüler nach kurzem Aufenthalt in Lausanne in das gelobte Land Italien, zu Rom, Neapel und Florenz seine Studien fortsetzend, um nach Jahresfrist künstlerisch gereifter in die Heimat zurückzukehren. Hier hatte das frisch pulsierende politische Leben manche von seinen Studien- und Altersgenossen ergriffen und auch Weber wendete

Stadtbaumeister Geiser, dass es wünschenswert gewesen wäre, auch über den Kostenpunkt in der Angelegenheit des vom Vereine beschlossenen Umbau-Projektes der linksufrigen Zürichseebahn Auskunft zu erhalten. Der Vorsitzende teilt mit, dass er noch nicht in der Lage sei, hierüber Auskunft zu erteilen, jedoch glaube er, dass die Kosten für den Verein nicht zu gross werden.

Hierauf gelangt der gedruckte Entwurf der Special-Kommission betreffend die Aenderung der Normen für die Honorierung architektonischer Arbeiten zur Verteilung an die Mitglieder.

Dann beginnt Herr Stadtbaumeister Geiser seinen Vortrag über die «internationale Plan-Konkurrenz für eine Universität in Kalifornien.» Der Vortragende erläutert an Hand eines Reliefs und mehrerer im Saale ausgestellter Pläne des betreffenden Terrains die wesentlichsten Bestimmungen des Programmes. Das zur Verfügung stehende Terrain in *Berkeley an der Bai von San Francisco* misst 1870 m auf 770 m, und ist dazu bestimmt, die ganze Gruppe von Gebäuden der zukünftigen Universität aufzunehmen. Die hervorragend schöne Lage des sanft ansteigenden Geländes wird eine malerische Gruppierung der verschiedenen Gebäude ermöglichen. Die ganze Anstalt soll 5000 zum Teil internen, zum Teil externen Studierenden Raum bieten und enthält ausser den auch bei uns bestehenden Verwaltungsräumen, Auditorien, Laboratorien etc. ein Zeughaus, Turnanstalten, Druckerei, Wohnungen der Studierenden, Klubbhäuser und Krankenhäuser.

Das ganze Programm ist in grossem Rahmen gehalten und es dürfte besonders erwähnenswert sein, dass den Konkurrenten hinsichtlich der Baukosten keinerlei Vorschriften gemacht werden. Für die Konkurrenz, die in eine weitere und eine engere zerfällt, stehen dem Preisgerichte 50000 Dollars zur Verfügung. Die in der weiteren Konkurrenz preisgekrönten Bewerber verpflichten sich zur Teilnahme an dem darauffolgenden engern Wettbewerbe.

Die Mitteilungen werden durch den Vorsitzenden verdankt; die Diskussion benutzt Herr Architekt Kuder, indem er die ausgesetzten Preise im Hinblick auf die grossen Anforderungen als zu gering bezeichnet. Wenn für diese Bauten so unbeschränkte Mittel zur Verfügung stehen, so sollten auch die Preise der sehr umfangreichen Arbeit besser entsprechen.

Hierauf folgt an Hand der im Saale ausgestellten drei preisgekrönten Projekte der Vortrag des Herrn Professor F. Bluntschli über den

Wettbewerb für ein neues Stadttheater in Bern.

Der Endtermin des auf schweizerische Architekten beschränkten Wettbewerbes war auf den 15. Nov. 1897 festgesetzt. Dem Preisgericht, das für den verhinderten Herrn Lautenschläger in München Herr Arch. Jung in Winterthur beizog, standen für die Prämierung der besten Arbeiten 6000 Fr. zur Verfügung.

Die im Programm festgesetzten verschiedenen Masstäbe der Grundrisse (1 : 200 und 1 : 100) waren für die Arbeiten des Preisgerichtes insofern hindernd, als sie eine Prüfung der einzelnen Stockwerke unter sich erschweren. Da der Masstab 1 : 100 etwas zu gross, derjenige von 1 : 200 aber für bedeutendere Projekte zu klein ist, so dürfte es sich empfehlen, in der Zukunft hier einen zwischen diesen Grenzen liegenden Masstab vorzuschreiben.

Die Baukosten sind auf 700000 Fr. festgesetzt, wobei aber die Angabe eines Einheitspreises und die Art der Berechnung fehlen. Der bei der Kornhausbrücke gelegene Bauplatz ist etwas beschränkt, die Baulinienabstände von 14 bzw. 10 m sind nach unsern Anforderungen zu klein, umso mehr als die eine Langseite des Gebäudes direkt an die Aareböschung stösst.

Für die Zuschauer sind 848 Plätze verlangt, von denen mindestens 700 gute Sitzplätze von 55 auf 75 cm sein sollen. Die Plätze verteilen sich folgendermassen: Parkett 300, I. Rang 200, II. Rang 300 Plätze. Hierzu kommen 12 Logen zu vier Plätzen im I. und II. Rang.

Diese Verteilung ist nicht besonders günstig für die innere Entwicklung des Saales, indem die zu zahlreichen Plätze des I. Ranges mit den Logen das Parkett zu stark überdecken.

Mit dem Zürcher Theater verglichen, ergibt sich, dass die Verteilung der Plätze und die Ausgestaltung des Zuschauerraumes im Berner Theater ungünstiger sind, was durch die oben erwähnte unzulängliche Grösse des Bauplatzes bedingt wird.

Das Zürcher Theater enthält im Parkett samt Estrade 413, in der Parkettgalerie 208, im I. Rang 208 und im II. Rang 424 Sitzplätze, also zusammen 1253 Sitzplätze.

Würde man die gleiche Verteilung wie in Zürich angenommen haben, so hätte sich für Parkett und zwei Ränge folgendes ergeben:

Zürich	Bern nach Programm
Parkett 413 Plätze	300 + 24 = 324 Plätze.
I. Rang 208 »	200 + 24 = 224 »
II. Rang 424 »	300 300 »
1045 Plätze	848 Plätze.

Verteilte man aber die Plätze im Berner Theater im gleichen Verhältnis wie in Zürich, so ergeben sich für

Parkett 335, also 11 Plätze mehr.

I. Rang 169, » 55 » weniger.

II. Rang 344, » 44 » mehr.

Eine Skizze des Herrn Prof. Auer enthält, die Logen mitgerechnet, im Parkett 317, im I. Rang 180 und im II. Rang 332, also zusammen 829 Sitzplätze.

Vom Vestibule sollen direkte Zugänge zu allen Treppen führen. Diese sowohl als die Gänge sollen durch Tageslicht beleuchtet werden und an den Aussenwänden angebracht sein. Für die Gänge ist eine Minimalbreite von 2,50 m, für die Treppenläufe eine solche von 1,60 m vorgeschrieben. Für die zwei Ränge sind besondere Treppen verlangt, welche ausser ins Vestibule auch direkt ins Freie führen.

In jedem Stockwerke sind Garderoben und Toiletten, im I. und II. Rang Foyers vorgesehen; statt der letzteren könnte auch ein Biertunnel genügen.

Der Orchesterraum soll 36 Musikern dienen. Das Bühnenhaus ist vom Zuschauerraum zu isolieren und soll bei einer Bühnenöffnung von 9,0 m Breite (in Zürich 12,0 m) ohne die Hinterbühne eine Breite von 18,0 m, eine Tiefe von 16,0 m und eine benutzbare Höhe von 18,0 m haben. Als Nebenräume des Bühnenhauses sind vorgesehen die Ankleidezimmer etc., das Dekorations-Magazin für den Tagesgebrauch, Probesäle, Statistenzimmer, Direktionszimmer und Hauswartwohnung.

Das Preisgericht versammelte sich am 22. und 23. November zur Beurteilung der 23 eingereichten Entwürfe; von diesen wurden in erster Wahl gestrichen 7, in zweiter Wahl weitere 7, und es blieben in engerer Konkurrenz 9 Projekte. Ein erster Preis wurde nicht erteilt, dagegen erhielten je einen gleichwertigen zweiten Preis die Architekten R. v. Wurstemberger in Bern und Kuder & Müller in Zürich, einen dritten Preis Arch. R. Streiff in Zürich.

Der Vortragende geht nun zur Besprechung der drei preisgekrönten Entwürfe über.

Das Projekt des Herrn v. *Wurstemberger* zeigt gute Disposition der Treppen und des Vestibule. Dagegen leidet der Zuschauerraum an der zu starken Ueberbauung des Parterre durch den ersten Rang. Die Bauhöhe ist zu hoch und würde die Ausführung sehr verteuern. Die Fassaden sind hübsch dargestellt.

Beim Entwurfe *Kuder & Müller* sind Vestibule und Treppen ebenfalls sehr hübsch gelöst, aber auch hier beeinträchtigt die starke Ueberdeckung des Parterre die sonst vorzügliche Gestaltung des Zuschauerraumes. Die Hauptfassade ist flott gelöst, während die Seitenfassaden etwas gedrückt erscheinen, was wohl dem Bestreben des Architekten, die ausgesetzte Bausumme durch möglichste Reduktion der Bauhöhe einzuhalten, zuzuschreiben ist. Die Baukosten sind infolgedessen nicht überschritten.

Die Grundrisslösung des Entwurfes *R. Streiff* ist ebenfalls gut, namentlich mit Bezug auf die Notausgänge. Doch gilt auch hier hinsichtlich der Ueberdeckung des Parterre das bei den andern preisgekrönten Entwürfen Gesagte.

Im allgemeinen ist hervorzuheben, dass der Wettbewerb einerseits unter dem zu knapp bemessenen Inhalte des Bauplatzes, andererseits an der geringen Bausumme zu leiden hatte.

Der Vortrag wird durch den Vorsitzenden bestens verdankt.

In der abschliessenden Diskussion erklärt Herr Architekt Kuder, dass die starke Ueberdeckung des Parterre in französischen Theatern üblich sei; immerhin kann dies nicht als schön und wünschenswert bezeichnet werden. Im vorliegenden Falle ist aber der Grund der übermässigen Ueberdeckung, wie Herr Prof. Bluntschli hervorhob, in dem beschränkten Bauplatze zu suchen. Herr Kuder erklärt sich mit den Ausführungen des Vortragenden in Bezug auf sein Projekt in allen Teilen einverstanden. Bei diesem Anlasse wünscht er, dass die zeichnerischen Anforderungen an die Architekten bei den Konkurrenzen im allgemeinen etwas eingeschränkt werden möchten, was eine grössere Beteiligung an den Wettbewerben herbeiführen würde.

Herr Stadtbaumeister Geiser hält den Bauplatz insofern ungünstig für einen Theaterbau, als die Baulinien-Abstände zu klein sind, ausserdem ist die Lage an der Aare-Böschung zu beanstanden. Diese Umstände geben in feuerpolizeilicher Hinsicht zu ersten Bedenken Anlass.

Herr Architekt H. Stadler findet ebenfalls, dass die Baulinienabstände zu klein und der Bauplatz zu beschränkt sei, dagegen spricht er sich zu Gunsten des stark vorspringenden ersten Ranges aus. Dieser enthält die besten und teuersten Plätze, die es den Zuschauern ermöglichen, gut zu sehen und selbst gesehen zu werden.

Der Vorsitzende verdankt die Teilnahme an der Diskussion und schliesst die Sitzung um 10 Uhr.

A. W.